

Kunstkarriere-Zug fuhr nicht über Homburg

Willi Spiess gilt als regionale, als Homburger Größe. Doch er hat mehr Aufmerksamkeit verdient, das zeigt eine Ausstellung im KuBa in Saarbrücken. Seine Werke sind noch bis Ende Oktober zu sehen.

VON CATHRIN ELSS-SERINGHAUS

HOMBURG Willi Spiess (1909 – 1997) war schon fast 60 Jahre alt, als ihn Ruhm ereilte. 1968, anlässlich einer Ausstellung in Paris, hatte ihm die Kritik attestiert, einer jener Künstler zu sein, „die den Weg der kommenden europäischen

Malerei bahnen und festlegen“, er sei der „Maler der Avantgarde einer neuen Welt“. Doch der aus Homburg stammende Spiess benahm

sich wie ein echter Saarländer, den Absprung in die Metropolen-Kunst schaffte er nie, er brauchte und bevorzugte das „Geheischnis“. Wäre Spiess, der sich in den 30er-Jahren mutig für eine Laufbahn als freier Künstler entschied, später, in den 50er-Jahren, in Paris geblieben, wohin es ihn vielfach zog, womöglich hätte man ihn hierzulande dann nicht in der Schublade „regionale Größe/Homburger Künstler“ abgelegt. Dann hätten Retrospektiven nicht im Homburger Saalbau stattgefunden, sondern es hätte sich das

Saarlandmuseum zuständig gefühlt, wie beispielsweise bei Leo Erb und Oskar Holweck, beide Weggefährten von Spiess.

Stattdessen pflegen andere, kleinere Institutionen das kunsthistorische Erbe der Nachkriegsepoche im Saarland, die kulturpolitisch unter französischem Diktat stand. Es sind dies der Dillinger Kunstverein und das Kulturzentrum am Saarbrücker Eurobahnhof (KuBa), mitunter auch das St. Wendeler Museum.

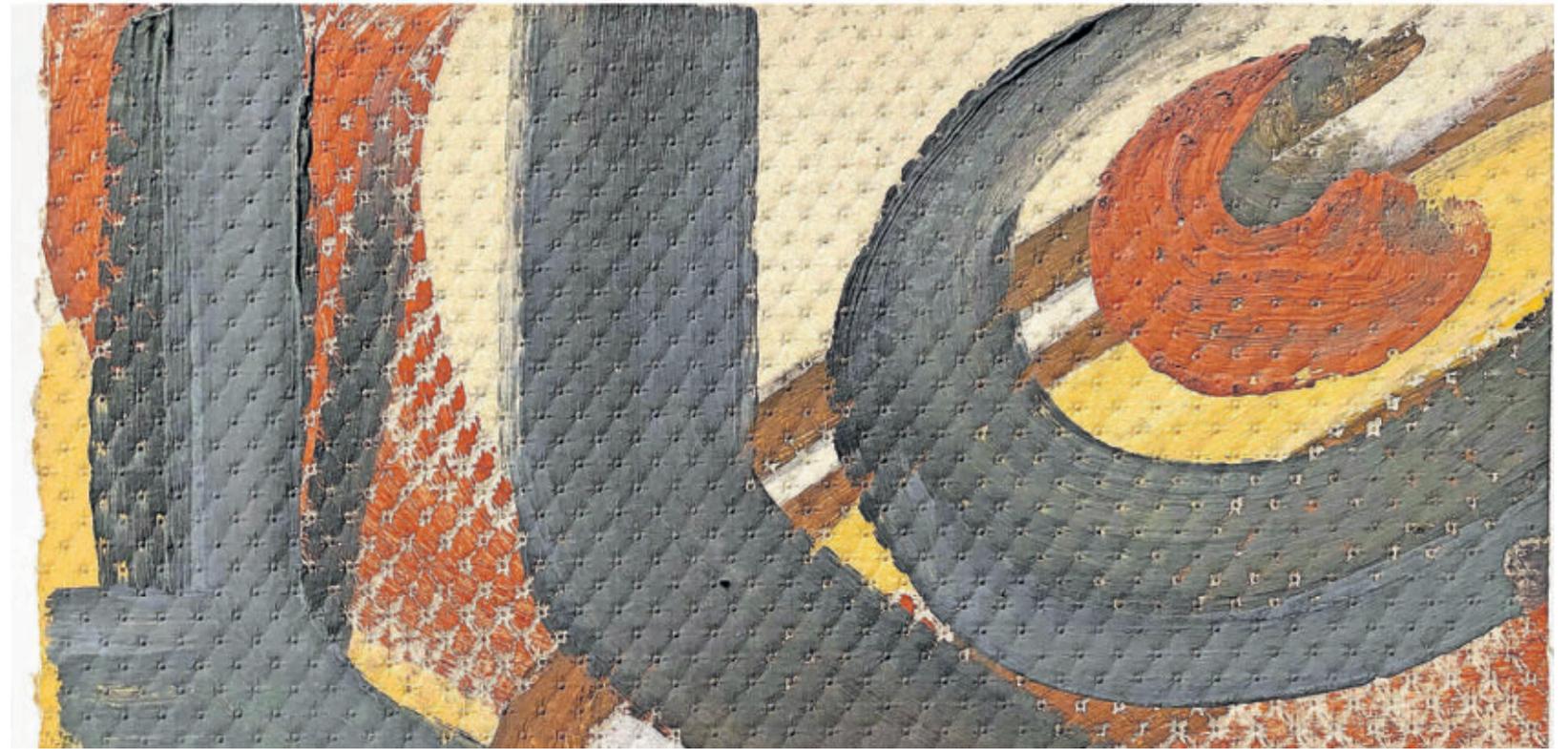
Am KuBa kuratiert Andreas Bayer, seit zwei Jahren leitet er das Institut für aktuelle Kunst in Saarlouis und ist als solcher für die Pflege und die Erforschung von Künstler-Nachlässen zuständig. In dieser Funktion übernahm er rund 200 Papierarbeiten von Spiess.

Eine Auswahl, angereichert mit Arbeiten aus der Kunstsammlung des Saarlandes, zeigt er jetzt in der KuBa-Galerie, insgesamt 43 Exponate. Es bietet sich, zugegeben, ein sehr schmaler Einblick ins Gesamtwerk, aber er lohnt.

Ganz bewusst konzentriert sich die Ausstellung auf die 50er-Jahre, weil sich Spiess in dieser Phase entschieden befreite – von den letzten stilistischen Bändern, die ihn, wie viele seiner Generation, an der abstrakten klassischen Moderne festzurten, etwa an Kandinsky.

Wie stark diese Einflüsse noch waren, sieht man an den noch farbigen Gouachen der ersten Wand im KuBa – Kompositionen, die noch geometrische Figuren einschließen, zu-

gleich aber nach Entgrenzung streben. Man kennt sie in ähnlicher Art von anderen Saar-Künstlern, doch nicht immer sind sie ästhetisch so bestechend wie die jetzt von Kurator Bayer getroffene Auswahl. Er will eine Suchbewegung dokumentieren: Spiess sei Anfang der 50er-Jahre bereits durch gewesen mit allen erdenklichen Stilrichtungen, hätte das Altmeisterliche an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe erlernt, dann, an der Stuttgarter Akademie, den Kubismus erforscht. 1953 kam Spiess dann in Paris in Kontakt mit dem Werk von Dubuffet, Sonder-



Diese Gouache „o.T.“ entstand 1951, noch vor Spiess' Aufbruch ins Informel. Spiess arbeitete auf Tapeten- oder auf Schrank-Papier. FOTO: BAYER/INSTITUT FÜR AKTUELLE KUNST

gleich aber nach Entgrenzung streben. Man kennt sie in ähnlicher Art von anderen Saar-Künstlern, doch nicht immer sind sie ästhetisch so bestechend wie die jetzt von Kurator Bayer getroffene Auswahl. Er will eine Suchbewegung dokumentieren: Spiess sei Anfang der 50er-Jahre bereits durch gewesen mit allen erdenklichen Stilrichtungen, hätte das Altmeisterliche an der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste in Karlsruhe erlernt, dann, an der Stuttgarter Akademie, den Kubismus erforscht. 1953 kam Spiess dann in Paris in Kontakt mit dem Werk von Dubuffet, Sonder-

borg und Wols, den Pionieren des Informel, einer Richtung, die dem radikalen Prinzip der Formlosigkeit folgte.

Spiess ließ sich inspirieren, in der KuBa-Galerie betritt man sein Entwicklungs- und Experimentierfeld. Es ging um das Ausprobieren und Ausloten eigener Ansprüche, nicht um das Entgegenkommen gegenüber Kunden und Kunstmarkt. Spiess erprobte das Gestisch-Impulsive auf Tapeten- oder Schrankpapier, reduzierte die Farbpalette, während die Formen explodierten. Er ließ Lack in plumpen Klecksen tropfen oder amorphe Zeichen

zeichnerisch hüpfen und „kritzelte“ mit breit ausfransenden Pinsel-Schwüngen. Bayer hat diese Werke nicht linear angebracht, sondern gruppiert sie locker, sodass das Auge ebenfalls „tanzt“. Es handelt sich ausschließlich um kleine und mittlere Formate, und trotzdem lässt manche kraftvolle Schwarz-Weiß-Arbeit an August Clüsserath (1899 – 1966) denken, der, anders als Spiess, seit den End-90er-Jahren hier zu Lande an Renommee gewinnt. Wie kommt's für Spiess, ist ein Anfang gemacht?

Spiess' Nachlass verwaltet dessen Tochter, die auch die von ihm 1979

gegründete Galerie KunstStall in Kirel-Altstadt führt. 1972 hatte Spiess dort sein Atelier eingerichtet – statt in Paris. Der internationale Zug ins Informel, auf den auch deutsche Künstler aufsprangen, etwa Hann Trier oder Gerhard Hoehme, fuhr ohne ihn ab.

Willi Spiess. Kunstsammlung des Saarlandes. Werke aus Privatbesitz. Bis 29. Oktober 2023; geöffnet Di, Mi und Fr zehn bis 16 Uhr, Do und So 14-18 Uhr, am 3. Oktober geschlossen. An den Tagen der Bildenden Kunst: Samstag, 23. September, 14-18 Uhr, Sonntag, 24. September, 11-18 Uhr.